

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 50

Artikel: Unbekömmliche Kost
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Boesiealbum des Herrn Jidör Guggenhürl, Rechen- und Gabelmacher in Böppelisdorf

An Selene

O du egyptische, hübsche Selene,
Du stehst du schön gelb am Himmel drobe,
Alle Leut, wo dich ansehe, müsse dich lobe,
Und müsse bekenne: „Selene, du bist a Scheene.“

Als, wann ich zu dir aufschau mit liesem Sehne
Ist mei Böllekopf grad wie bestobe;
Auch mei Kuttlebauch, Sie könne mir's globe,
Will sich an des Sehne gar nit gewehne.

Zwar, wann i recht guck, so hast doch an Buckel
Und a Gesicht wie an der Sonne an Butter,
Oder wie a Mondkalb mit seim Lullinuckel.

Jetzed bist voll — in vierzehn Täg leer wie a Gutter,
Heut a krumme Koge — morge an rote Karfuckel;
Selene bist, Selene bleibst, o du egyptische Heldenmutter.

Jidör Guggenhürl

Unbekümmlche Kost

„Ich habe Ihnen lange nichts mehr von meinem Waldmann erzählt,“ meinte der Privatier Schaufelberger zu seinen Stammfischgenossen.

„Das ist auch ein Heidenglück,“ sagte der Schuster Sturzenegger, „denn die leste Geschichte war denn doch etwas haarig. Muten Sie uns erwachsenen Menschen zu, zu glauben, Ihr Waldmann sei am Stadttheater an einem Laternenposten in die Höhe geklettert, um nachzusehen, wann „Lüda“ zu Ende ginge, weil er Ihre Schwiegermutter abholen wollte!“

„Beruhigen Sie sich, alte Aneriemseelie,“ erwiderte lachend Schaufelberger, „ich habe solange nichts von Waldmann erzählt, weil ich ihn verschenkt hatte.“

Ein Seufzer der Erleichterung ging durch die Reihe der Stammfischgenossen und der Erzähler fuhr fort: „Hai das nichtsnutzige Bieh da eines Nachts einen Perserteppich, den ich in der Ausstellung in der Tonhalle für 800 Schranken gekauft hatte, so stark zerkratzt und so schwer beschädigt, daß das Stück fast nichts mehr wert war. Da riss mir die Geduld, und weil Schläge bei meinem Waldmann absolut nichts nützen, habe ich ihn an Meyers verschenkt.“

„Solch ein Geschenk macht man auch nur seinem besten Freunde,“ meinte der Schustermeister hohnlächelnd. „Sie haben ja einmal eine Einseindurchsetzung mit diesem Bizepräsidenten des Vegetarianer-Vereins gehabt, bei der es, wie die Leute sagen, zu Täglichkeiten gekommen ist.“

„Wir beide halten nicht so lange nach wie Sie,“ erwiderte Schaufelberger, „mein Waldmann siedelte also zu Meyers über, die draußen an der Schleife wohnen, also weit genug von unserer Wohnung, so daß das Bieh uns nicht einen Besuch abstatte konnte. Aber was glauben Sie: nach etwa vier Wochen kroch es morgens an meinem Schlafzimmer; ich öffne; herein kommt mein Waldmann. Aber wie sah der Kerl aus?! Ruppig, struppig, melancholisch; das Fell baumelte nur so um den Körer herum. Mir tat er troh des zerbissenen Teppichs in diesem Augenblick wirklich leid. Na, alter Oberammergauner, rede ich ihn an, was hast du denn gemacht? Was bist du heruntergekommen? Da sieht das Bieh mich mit einem Blick an, so vorwurfsoll, wie ein Mensch mich kaum jemals angesehen hat, und statt aller Antwort legt er mir vor die Süße: ein Linsenkotelett, das Lieblingsgericht des Vegetarianers Meyer. Der Teckel sah abwechselnd das imitierte Kotelett und mich an, als ob er sagen wollte: Vegetarische Kost kann ein richtiger Waldmann denn doch nicht verfragen. Und nun soll mir noch einer sagen, daß so ein Bieh keinen Verstand hat!“ schloß Schaufelberger, indem er seinen Krug zuklappte.

Inspektor

„Hat dir der neue Arzt, den du dir genommen, gesagt, was du hast?“

„Nein. Er nahm mir das, was ich hatte, ohne mir etwas zu sagen.“

v.

Der Gasautomat

Gotthold Hansjakob Baltischweiler war ein armer Teufel. Warum er das war, wußte er nicht. Es war immer so gewesen, folglich mußte es wohl so sein. Eigentlich fühlte er sich zu etwas höherem berufen, was schon daraus hervorging, daß er es einmal fertig gebracht hatte, ein gesundes Goldstück in — sage und schreibe — in einer einzigen Nacht zu verbauen. Seit jener Nacht fühlte sich Gotthold Hansjakob Baltischweiler nicht mehr so recht wohl in seiner einsamen Haut. Er hatte nun einmal am eigenen Leib erfahren, auf welch komplizierte, raffinierte und angenehme Weise man sich, wenn einem die nötigen Mittel zur Verfügung standen, betrachten konnte. Wenn er daran dachte, dann wollte ihm der sanktionierte eidgenössische Stufel nicht im geringsten mehr schmecken. Und dieser Umstand brachte es mit sich, daß Gotthold Hansjakob Baltischweiler alle Freude am Leben schwinden fühlte. Er ging dumpf und stumpf durch die Tage und fann darüber nach, wie er seinem elenden Leben ein Ende machen könnte.

Endlich fand er die Lösung. Er hatte zu Hause einen Gasautomaten. Ein allerleitst Zwanziggruppenstück besaß er auch noch. Wie oft hatte er nicht von Gasvergütungen gelesen! Er brauchte jetzt nur heim zu gehen, den Zwanziger einzuhören, den Gasbahn zu öffnen und sich ins Bett zu legen. Am Morgen, wenn er dann aufwachen würde, wäre er tot.

Der Gedanke behagte ihm so ausgezeichnet, daß er schnurstracks nach Hause eilen wollte. Unterwegs aber traf er einen alten Bekannten, der ihn zu einem Schoppen einlud. Sie waren fröhlich und tranken immer noch eins, ehe sie sich erhoben. Der alte Bekannte war nobel; er zählte. So kam es, daß Gotthold Hansjakob Baltischweiler, zu Hause angekommen, in der angenehmen Lage war, den Zwanziger seiner Bestimmung gemäß zu verenden.

Einen Augenblick überlegte sich Gotthold Hansjakob die Sache. Sollte er wirklich . . . Über er war gerade guter Dinge und beschloß, als Mann von Konsequenz, zu sterben. —

Am andern Tag, gegen Mittag, machte er verwundert die Augen auf. Hm! Was war denn blos das? Er war ja gar nicht tot. Das war denn doch . . . Teufel noch einmal! Es roch allerdings sehr unappetitlich nach Gas. Und Kopfnach hatte er, es war kaum zum Aushalten. Er untersuchte den Hahn, die Gasuhr . . . Ah! Da war es! Die Uhr war abgelaufen.

Und nun sah Gotthold Hansjakob Baltischweiler, wenn auch zu spät, ein, daß für zwanzig Rappen städtisches Gas nicht zum Sterben, höchstens zur Berufstüchtigkeit reicht. —

Und der Zwanziger war auch futsch. Gotthold Hansjakob war tief betrübt.

Der belohnte Freundschaft

(In diesem Trauertor zu Trompetertern)

Hörts, ihr Freunde: hinter Kerkermauern
Plagt mich Hunger und der liebe Durst —
Bitter muß ich, teure Freunde, trauen,
Und die Wurst, sie ist mir nimmer Wurst!

Eingespungen hat man mich von wegen
Einer faudummen Chaiberei —
Denn der Mensch darf sich nicht anders regen,
Als nach dem Artikel x X 3.

O, ihr Freunde, daß zu Herzen schmuse
Dieser Schrei voll heftiger Wehemut!
Ceppis bringt zu fresse und zu suxe,
Oder morgen bin ich — knack! kaput!

So vernahmen an des Sees Gestade
Freunde ihres Freundes Hungerschrei —
Und mit Wein (vielleicht auch Limonade),
Brot und Würsten eilten sie herbei.

Reichten an der Stange durch das Gitter
Solchen Hung hungrigem Freundesmann,
Der gleich einen Schübeling zu Splitter
Eilig mache und am zweiten dann

Seine lang gewordenen Zähne probte,
Eine Bratenwurst darauf ergriff
Und das Brät mit Kennerzunge lobte
Und dann einen Schluck tat. Als ein Pfiff

Plötzlich aus allen Winkeln lockte —
O, o, o! — der Hächer heißen Schwarm;
Worauf alles dann zusammenhockte,
Nicht in Eintracht, dennoch Arm in Arm,

O, o, o — wie ist die Welt mißgünstig,
Wenn man einem etwas Gutes will —
O, o, o — wie bist vom Blut du rüngst,
Du mein Herz vor Mitleid! Schreie du will.

Büße hat die Freunde bös empfangen,
Die dem Freund mit Wein und Wurst genah —
Läßt man den geliebten Freund nicht plangen,
Lohnst du's so. Wir sind für dich zu schad:

Du Lumpenwelt,
Du Lumpenwelt,
Du Lumpenwelt,
Du dreimal verbrannte Lumpenwelt!

T. g.



Rägel: „Heh Chueri, egspliziert mir a ämal was das für en Schnaggen ist, die Submissionsverordnig, wo s am Samstig im Stadtrat äne fertig wiederkäut händ?“

Chueri: Das cha mr Eu nüd bigrifli mache mit Euerer abgschrägten Intelligenz. Ihr chlemtid bereits no weniger drus, weder teill wo drigredi händ.“

Rägel: So ase! Jä find dänn dieſäbe besser drus cha, wenn 54 hofft stimmid und 55 hüst? Sie sellid nu läslich rede, zu was bruched l' vo Lecktvitrigkeit und Chumvinzinalstrafe zphantafere, wenn s selber nüd drus chönd; und breis dä Parigraph göng um de Gelskell ume, hät da Rümbeli gieit.“

Chueri: Jä so leh chum i noe, Ihr händ scho wieder Angst, es göng um Euere Bumbel! Das hät mit dr Rägel-Gumefüblerei nüt z'tue, das is dä Parigraph weg em Streike, wo's ame Samstig ä so trang gangen ist.“

Rägel: Was? Streike? Jä, wo für kän Zwänziger z'wärren unnen ist! Sinder ganz verlört?

Chueri: Perse nüd ieh; wenn's dänn wieder afangt guet laufe. J will J aber dä Sal vorchäue, suß bringed nüd abe. Das is älo: Wenn em Bumeister z. B. leh dänn's neu Burghölli übernimmt und nüd bizite fertig wird, weg em Streik, so müeh' dr Stadt, fäged mr. 30000 Sr. Strof zahle.“

Rägel: Jä und wenn'r mit Hut und Haar nüd gschuld ist?

Chueri: Do gits kä Würst, do heißtis vüre gmacht, hau's oder flächi's.

Rägel: Jä und wenn dä Bumeister dä Schwoär wär von em vo dene Sozialiste, wo ghulse hät die Burghölli überordnig zämekalfaktore und's ehm's ganz Wieberguet abhänkt?

Chueri: Jä fab ist en andere Sahl Rägel, det müeh' wohrschlini das Submissionsregiment hatt gräpft werde, doh nüd die Lähe vercharret werded.

Am Rheinfall

„Ach das vill Wasser, wo da verlore
gaht und wo mr so guet verwände chönnit!
's ischt würkli schad!“

„Sie sind vüllicht Ingenieur oder Groß-
Industrielle?“

„Nei, nei, absolut grüß gar nüd, ich bi
nu de Milchhändler Pantzher vo Trüllike!“

v.

Spruch

„Wie? Gibst du ihm die Hand?
Ein Schuft ist dieser Mann!“
Nun allerdings, ich tat's,
Doch zog ich Handschuh an.

Otto Ginnerk

Eintritt in die Schule

„Nach dem Egramen, das Ihr Sohn
bestanden hat, werden wir ihn in die dritte
Klasse aufnehmen, Herr Parvenu!“

„Nein, nein und abermals nein. Ich
befiehle darauf, ihm die erste zu bezahlen,
Geld haben wir ja, Gott sei Dank!“

v.